

## Die afrikanische Misere und die Intelligenz

Für die anhaltende Misere des schwarzen Kontinents und des islamisch geprägten Nahen und Mittleren Ostens gibt es eine grosse Zahl von möglichen Kausalfaktoren. Zu den populärsten gehören Korruption, Staatsversagen, Kolonisierungsfolgen, kapitalistische Ausbeutung, Kultur, verfehlte Entwicklungspolitik und heutzutage natürlich die vermeintliche Klimakatastrophe. Selbst wenn keines dieser Themenfelder irrelevant und nur Begleitphänomen sein sollte: Warum ausgerechnet Afrika und der Nahe und Mittlere Osten? Warum nicht das vielfach geschundene Südasien und Südamerika? Warum nicht der indische Subkontinent?

### Humankapital . . .

Es gibt in der gesamten Soziopsychologie keine Korrelation, die stärker und eindeutiger wäre als die zwischen Intelligenz und sozioökonomischem Erfolg, gemessen unter anderem an Einkommen, Gesundheit, Langlebigkeit, Bildung, Sicherheit, sozialer Stabilität und geringer Kriminalität. Demokratisierungsgrad, selbst Freiheitsgrad der Wirtschaft landen weit abgeschlagen auf den hinteren Plätzen, und erst recht die Bodenschätze, Vegetationskraft und sonstige geographische und klimatische Bedingungen spielen nur kleinere Nebenrollen. Entscheidend ist dagegen die Fähigkeit, sachgerecht und vorausschauend zu denken und zu handeln, wozu neben einer guten allgemeinen Intelligenz auch die Fähigkeit gehört, auf sofortige Belohnung zugunsten einer späteren und umfassenderen zu verzichten; in der Ökonomie und Psychologie heisst das geringe Zeitpräferenz und Gewissenhaftigkeit, Eigenschaften, die nicht identisch, aber oft verbunden sind mit der individuellen Intelligenz.

### . . . ist auch erblich

Wenn man, dem Stand der Wissenschaft folgend, davon ausgeht, dass die tatsächlich individuell verfügbare Intelligenz zu mindestens 50 Prozent das Ergebnis des Zusammenwirkens einer Vielzahl von Genen ist und also zu höchstens 50 Prozent, eher nur zu 20 bis 30 Prozent durch Umwelt und insbesondere Erziehung beeinflusst ist, findet man innerhalb einer genetisch durchmischten Grossgruppe die Intelligenzverteilung regelmässig der Gaußschen Normalverteilung angenähert, was sich graphisch als die sogenannte Glockenkurve darstellt. Bei den wissenschaftlich etablierten Definitionen für die diversen Tests wie IQ, PISA (Programme for International Student Assessment), TIMSS (Trends in International Mathematics and Science Study) und SAT (Scholastic

Assessment Test) findet man innerhalb einer solchen genetisch durchmischten Gruppe einen Medianwert, dem gegenüber die Hälfte der Testpersonen besser und die andere Hälfte schlechter abschneidet. Nach gängiger Praxis gilt für ein europäisches Publikum eine Abweichung über zwei Standardabweichungen nach unten als geistige Behinderung, ab zwei Standardabweichungen nach oben fängt die Hochbegabung an. Jeweils etwa zwei Prozent einer solchen Grossgruppe liegen unter respektive über diesen Grenzen. Von Lernbehinderung und besonderer Begabung spricht man, bezogen auf Europa, bei Werten zwischen einer und zwei Standardabweichungen nach unten oder oben, was jeweils etwa 14 Prozent ausmacht.

Die so gewonnenen Rohdaten werden dann je nach Testsystematik verschieden aufgearbeitet: Beim sogenannten Intelligenzquotienten wird der Medianwert als IQ 100 definiert mit einer Standardabweichung von 15 Punkten, die Werte IQ 70 und IQ 130 bezeichnen die untere und obere Zwei-Prozent-Grenze. Bei PISA mit einem Median von 500 Punkten und einer Standardabweichung von 100 Punkten liegen die mittleren 96 Prozent aller Testergebnisse zwischen 300 und 700 Punkten. Im Bereich von plus/minus einer Standardabweichung, IQ 85 bis 115 respektive PISA 400-600, liegen jeweils etwa 68 Prozent der Kandidaten. Dies gilt, wie gesagt, innerhalb jeder genetisch durchmischten Grossgruppe und sagt zunächst weder etwas über irgendein spezifisches Individuum noch über das Gesamtniveau der Gruppe aus.

### ... und ethnisch variant

Allerdings kann man natürlich solche Grossgruppen zueinander in Beziehung setzten, indem man die Rohdaten vergleicht und auf die IQ-Skala einer anderen Grossgruppe umrechnet. Als internationales Eichmass dient historisch bedingt Grossbritannien. Generationen von Wissenschaftlern haben sehr viel Sorgfalt darauf verwendet, die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, indem die Aufgaben möglichst kultur- und sprachneutral ausgewählt wurden. Darüberhinaus hat man unter der Annahme, dass Intelligenz geschlechtsneutral sei, die Aufgaben so gemischt, dass trotz unterschiedlicher Schwerpunkte Männer und Frauen den gleichen Median erreichen.

Der irische Psychologe Richard Lynn und der finnische Politologe Tatu Vanhanen haben 2002 in einer grossangelegten Metaanalyse alle weltweit verfügbaren 147 Studien aus 82 Ländern mit 307.505 untersuchten Personen ausgewertet. Dass von diesen 147 Untersuchungen nur zwei mit repräsentativen Stichproben arbeiteten, wirft ein trübes Licht auf diesen Forschungszweig. Dabei fanden sie, gewichtet nach Probandenzahl, folgende Mittelwerte für die Kontinente, jeweils mit Höchst- und Tiefstwerten für einzelne Landesmittel in Klammern: Europa 98 (102 – 90), Nordamerika und Australasien 98 (100 – 97), Ostasien 105 (107 – 100), Süd- und Südwestasien

87 (103 – 81), Südostasien und Pazifische Inseln 87 (89 – 84), Lateinamerika und Karibik 88 (98 – 79), Afrika 72 (85 -59), davon Subsahara-Afrika 71 (77 – 59). Mit geringen Abweichungen und genau gleicher Tendenz wurden diese Ergebnisse mittlerweile mehrfach bestätigt, insbesondere von Rindermann 2018 und von Lynn und Becker 2019 in einer Zusammenstellung aller verfügbaren Daten. Dazu gibt es zweifellos im Einzelnen viel zu sagen; mit den Jahren ist die Empirie stabiler und die Daten besser vergleichbar geworden – in dem Mass, in dem das Interesse an der Erhebung repräsentativer und signifikanter Daten wird nicht durch Angst vor Ergebnissen vernachlässigt und behindert wurde, welche mit dem normativ verstandenen *All-men-are-created-equal*-Glaubenssatz offensichtlich kollidieren. Ein zweifellos besonders wichtiger Punkt zur Beurteilung der Befunde ist der sogenannte Flynn-Effekt. Mit diesem Namen wird das Phänomen bezeichnet, dass innerhalb von sechs Generationen von 1830 bis 1990 der durchschnittliche IQ in den Ländern, die die Industrielle Revolution getragen haben, kontinuierlich gestiegen war. Heute verdichtet sich die Ansicht, dass neben positiven Effekten der sozialen Umwelt wie Kultur, Bildung und Technisierung vor allem negative Effekte wie gewisse spezifische Aspekte der embryonalen und frühkindlichen Mangelernährung in der Lage waren, das volle Ausschöpfen der genetisch möglichen Intelligenz zu verhindern. Sofern das zutrifft, kann dieser Effekt bei günstiger Entwicklung auch andere Erdteile betreffen; man spekuliert mit einer möglichen ernährungsbedingten Zunahme bis etwa eine Standardabweichung, also 15 IQ-Punkten für solche Gegenden und Kulturen, in denen frühkindliche Mangelernährung eine Rolle spielt. Dafür könnte auch sprechen, dass Afroamerikaner mit durchschnittlichem IQ 85 etwa eine Standardabweichung über dem schwarzafrikanischen probandengewichteten Durchschnitt von 71 liegen.

### IQ als wichtigster prognostischer Einzelfaktor des Erfolgs

Hinter dem empirisch feststellbaren phänotypischen IQ steht, begrifflich klar, aber nicht direkt messbar, der genotypische; das ist das unzweideutige Ergebnis jahrzehntelanger Forschungen, insbesondere anhand der Beobachtung an früh getrennten eineiigen Zwillingen und deren nach der Adoleszenz sehr stark konvergierenden kognitiven Entwicklung, sowie in Adoptionsstudien, die klar die sozialen und genetischen Komponenten trennen lassen. Der IQ ist demzufolge nicht nur das bereits ab dem Grundschulalter stabilste psychologische Merkmal überhaupt, so der deutsche Psychologe Detlef Rost, sondern darüberhinaus in jeder Perspektive, vom Einzelwesen über ethnische Gruppen bis zu ganzen Nationen und Erdteilen, der bei weitem wichtigste Einzelfaktor für die Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens und für den in vielen Dimensionen gemessenen sozioökonomischen Erfolg. Anhand einer sehr grossen Datenbasis errechnen Lynn und Vanhanen in der bereits erwähnten

Metaanalyse, dass der nationale Durchschnitts-IQ 55 Prozent des Bruttosozialprodukts pro Kopf erklärt; die Berücksichtigung des Index der ökonomischen Freiheit und des Demokratisierungsindex zusammen erklärt weitere acht Prozent, wobei der Beitrag der Demokratisierung bei weitem der geringste zu sein scheint. Das geht so weit, dass niedrige Intelligenz und niedrige Gewissenhaftigkeit den komparativen Arbeitskostenvorteil zunichte machen, weshalb zum Beispiel indische Baumwollspinnereien in der Frühzeit der Industriellen Revolution nicht gegen die englischen bestehen konnten.

## Evolution: Fortlaufend, massiv und regional

Wenn man etwa aus der ganz banalen alltäglichen Erfahrung mit den vielen und ständig neu dazukommenden Hunderassen gelernt hat, dass es bei Tieren innerhalb von wenigen Generationen möglich ist, durch konsequente Selektion der gewünschten Eigenschaften ein genetisch halbwegs stabiles neues Körper- und Wesensprofil heranzuzüchten, dann will es einem denn doch völlig abwegig erscheinen, dass innerhalb der mindestens 1.500 bis 2.000 Generation seit dem Auszug des *homo sapiens* aus Ostafrika die Evolution ausser ein paar Hautfarben- und Augenform-Varianten und dergleichen Oberflächlichkeiten nichts Wichtiges sollte hervorgebracht haben. Dazu waren ganz offensichtlich schon die natürlichen Selektionsbedingungen in der Savanne, im tropischen Urwald, im gemässigten Klima und in den polnahen und hochgelegenen vegetationsarmen Zonen zu unterschiedlich, ganz zu schweigen von kulturellen Besonderheiten wie der über lange Zeiträume hierarchisch stabilen Gesellschaft des chinesischen Reiches, den nomadisierenden Viehzüchtern und Händlern des Nahen Ostens mit ihrer Unterwerfungsreligion und den Diaspora-Juden mit ihrer Wertschätzung der Schrift und des spitzfindigen Streites mit ihrem Gott um seine Gesetze. Es ist Stand der Wissenschaft, dass Evolution fortlaufend, massiv und regional wirkt, und ein linker Kreationismus, dessen atheistischer Ersatzgott die Evolution mit starker Hand angehalten hätte, ist ebenso heil- und hilflos wie die religiöse, vermeintlich rechte Variante des Kreationismus von evangelikalen Grossekten bis zu nennenswerten Teilen des Islam, der die seit bald 173 Jahren bewährte Evolutionstheorie etwa aus türkischen Schulen und Universitäten verbannt.

## Intelligenz durch Selektionsdruck

Man sollte sich keinen romantischen Illusionen hingeben: Das Leben ist für alle Spezies ausser für den Menschen der Moderne ein gnadenloser Kampf um knappe Ressourcen: Jede Art wächst an ihrem Standort so lange, bis die Knappheit der einen oder anderen Lebensbedingung weiteren Nachwuchs nicht entstehen und gross werden

lässt: Mangelfaktoren wie Raum, Licht, Nahrungsangebot, Epidemien und Feinde sorgen dafür, dass zwar gezeugt, geschlüpft, geboren respektive gekeimt werden kann, aber eben nicht in beliebiger Zahl über das Stadium der Eichel, der Kaulquappe, des Rehkitzes oder des Kleinkindes hinaus gedeihen kann. Und das bedeutet, gegebenenfalls auch im grossen Massstab, zu sterben, ohne eine hinreichende Zahl selbstreproduzierender Erben zu hinterlassen. Dazu kommt im Fall des Menschen der verlustreiche Krieg um Ressourcen und die bewusste Tötung ungeborener und neugeborener Kinder, bevorzugt Mädchen.

Denn auch die menschliche Spezies vermehrt sich nach diesem 1798 von Thomas Malthus entdeckten Gesetz der Population bis zum Erreichen der jeweiligen Subsistenzgrenze, und danach fängt die Selektion an, die neben dem Zufall darüber bestimmt, wer als der besser Angepasste mehr Kinder bis zum Reproduktionsalter durchbringen kann. Wenn man etwa in manchem Herbst die Unmassen von Eicheln im Wald sieht, hat man einen anschaulichen Begriff von der allgegenwärtigen Grausamkeit und Härte der Selektion, die uns behütete Wohlstandsbürger zutiefst erschreckt, der aber unsere Vorfahren gerade ebenso wie alle anderen Wesen beständig und besonders in Zeiten von klima- oder wetterbedingtem Mangel und durch sonstige Kontingenz ausgesetzt waren, bevor eben durch die Selektion von Intelligenz und Gewissenhaftigkeit eine nicht-magische, eine wissenschaftlich-rationale Weltsicht möglich wurde und bevor in der Industriellen Revolution die angestaute Innovationskraft entfesselt und gebündelt wurde. Diese erst, nicht die Französische, sondern die zeitgleiche Industrielle Revolution hat uns ein so umfassendes, schnelles und nachhaltiges Wachstum unserer Subsistenzmittel beschert, dass die Erde seither nicht nur fast zehnmal mehr Menschen trägt und ernährt als zuvor, sondern dass die meisten davon vom unmittelbaren Kampf ums Dasein entbunden sind.

## Kopf in den Sand . . .

Das zeitigt freilich die unausweichliche Folge, dass zumindest die weitere genetische Höherentwicklung ohne den natürlichen Selektionsdruck ins Stocken gerät, sofern es nicht gelingt, auf kulturelle Weise für einen reproduktiven Vorteil der besseren Angepasstheit durch stabilere Gesundheit, höhere Intelligenz und friedlich-kooperativen Charakter zu sorgen. Die empirische Wirklichkeit ist gar die, dass im nationalen wie im internationalen Massstab eher die weniger Bildungsorientierten, weniger Intelligenten und weniger Erfolgreichen überproportional zunehmen respektive in den meisten Industrieländern weniger schnell abnehmen. Der gesundheitliche Effekt kulturell akzeptierter Verwandten-Ehen und die bessere Überlebenschance Erbkrankter unter westlich-zivilen Bedingungen kommen dazu. Und das zusammen ist bedrohlich. Denn in dem Mass, wie sich Intelligenz und für den sozio-ökonomischen Erfolg bedeutende Charaktereigenschaften vererben und in dem Mass, in dem diese für den

tatsächlichen Erfolg durchschlagen, wird das wirtschaftliche Wohlergehen, die Sicherheit des Lebens mit seinen komplexen Anforderungen an Nahrung, Schutz und Bildung, Schaden nehmen, wenn und wo das Durchschnittsniveau besagter Eigenschaften sinkt.

Für's grundsätzliche Erfinden neuer Technologien mag es weltweit mit relativ wenigen Hoch- und Höchstbegabten hinreichen, die als Einzelne sicher in allen Nationen und Ethnien vorkommen, wenn auch keineswegs in gleicher Häufigkeit. Aber bis solche Leistungen sich in der Breite wohlstandsmehrend auswirken können, müssen noch zahlreiche Zwischenebenen der Ausarbeitung, Testung, Konstruktion, des Baus, der Verwaltung, Wartung, Vermarktung und Bedienung funktionieren. Und jede hat ihre spezifische, wenn auch empirisch vielleicht nicht scharf zu ziehende Untergrenze des Anforderungsprofils. Ein mittlerer IQ zum Beispiel der Schwarzen Südafrikas von 66 bedeutet, wie der deutsche Intelligenzforscher Volkmar Weiss an der Glockenkurve der Normalverteilung demonstriert, dass nicht mehr als 0,01% von ihnen den kritischen Wert von IQ 105 überschreitet, der für eine erfolgreiche Selbständigkeit im Wirtschaftsleben notwendig ist. Wenn man davon ausgeht, dass wegen der miserablen Lebensbedingungen der Flynn-Effekt bei den Schwarzen Südafrikas sich noch nicht auswirken konnte und ihr genotypischer IQ 80 betrage, dann überschreiten auch nur 0,6% den IQ-Schwellenwert 105, gegenüber rund 30% bei einer Bevölkerung mit dem Median IQ 100. Das sind schlicht und einfach zu wenige qualifizierte Schwarze, um in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft Südafrikas die zahlreichen Arbeitsstellen von Weissen hoher und mittlerer Qualifikation zu besetzen und selbständige Gewerbe zu betreiben, ohne die Wirtschaft zu ruinieren – was im Namen der Antiapartheit und der antirassistischen „Rassengerechtigkeit“ aber auf breiter Front passiert. Selbst für den Erhalt der aus der Kolonialzeit überkommenen Infrastruktur reicht das vorhandene Niveau von Humankapital nicht aus, wie man überall in Afrika etwa an verfallenden Eisenbahnlinien bewundern muss.

Nun mag man hinter der Tabuisierung einer Wissenschaft von der Ungleichheit der Menschen, gar der Menschenrassen oder wie immer man die evident verschiedenen Menschentypen nennen will, wohl primär wohlmeinende, humane und anti-antihumane Motive vermuten und damit solchen hier besprochenen Befunden mit tiefer Skepsis methodischer Kritik und Abwehr begegnen, wenn es auch eigentlich immer eher die universitäre Mainstream-Lehre als die Aussenseiterposition war, die der „Agenda-Wissenschaft“ zuneigte. Aber es gibt ein Phänomen der Ungleichheit weit abseits aller potentiellen methodischen Zweifelhaftigkeit, und das ist die schlichte Tatsache, dass es in Schwarzafrika vor der Kolonisierung keine erfolgreiche eigenständige schriftliche Aufzeichnung von Sprache gab; ein menscheitsgeschichtlich wohl überall sonst stattgehabter durchaus kritischer Übergang von einer reichen, elitären und anschaulichen Gedächtniskultur zu einer einerseits profanierten, andererseits hochentwickelt-differenzierten abstrakten Begriffskultur auf alltäglicher, künstlerischer und technisch-

wissenschaftlicher Ebene hat in Afrika schlicht nicht stattgefunden. Zur Bewusstseinsfunktion von Schrift hat Schopenhauer im dritten Buch der *Welt als Wille und Vorstellung*, zweiter Band, 38. Kapitel, alles Wesentliche gesagt:

Was nun für die Vernunft der Individuen, als unumgängliche Bedingung des Gebrauchs derselben, die *S p r a c h e* ist, das ist für die [...] Vernunft des ganzen Geschlechts die *S c h r i f t*: denn erst mit dieser fängt ihre wirkliche Existenz an; wie die der individuellen Vernunft mit der Sprache. Die Schrift nämlich dient, das durch Tod unaufhörlich unterbrochene und demnach zerstückelte Bewußtseyn des Menschengeschlechts wieder zur Einheit herzustellen; so daß der Gedanke, welcher im Ahnherrn aufgestiegen, vom Urenkel zu Ende gedacht wird: dem Zerfallen des menschlichen Geschlechts und seines Bewußtseyns in eine Unzahl ephemerer Individuen hilft sie ab, und bietet so der unaufhaltsam eilenden Zeit, an deren Hand die Vergessenheit geht, Trotz.

Die menschliche Fähigkeit der Abstraktion, auf den Begriff gebracht und zum jederzeitigen Gebrauch bereitgehalten in der Schriftlichkeit, hat erst die Höhen von Kognition, Kunst, Wissenschaft und Technik ermöglicht, die ein (relativ) unvergleichliches und langes Wohllleben einer seit 1800 auf das Zehnfache angewachsenen Menschheit ermöglicht. Dass dieser Entwicklung des kognitiven, gesundheitlichen und moralischen Humankapitals ein naturhaft-brutaler Selektionsprozess zugrunde lag, ist allerdings eine bittere und für die Zukunft etwas ratlos machende Erkenntnis. Gibt es, so lautet die dringende Frage, eine Möglichkeit, ohne diese all-natürliche Brutalität der Selektion durch massenhaften Tod im Interesse einer selbsttragenden afrikanischen Entwicklung die nötigen genetischen Voraussetzungen für Intelligenz, Gesundheit und moralischen Charakter entstehen zu lassen?

Durch die Segnungen der technischen, wirtschaftlichen und hygienischen, kurz der zivilisatorischen Fortschritte, die als Fremdleistung per Kolonisierung und Entwicklungshilfe Afrika erreichten, ist dieser Selektionsdruck, der dank der natürlichen Üppigkeit des Kontinents zumindest in dieser Hinsicht schon bisher so viel geringer war als im grössten Teil des Rests der Welt, ganz aufgegeben worden. Ohne dass unbedingt mehr gezeugt und geboren wurde, hat sich die Bevölkerung z. B. in den 70 Jahren bis 2020 von 0,25 auf 1,3 Milliarden Menschen mehr als verfünffacht: weit vorwiegend aufgrund verbesserter Überlebenschancen durch Implementierung der Früchte des in Jahrtausenden gewachsenen europäischen Humankapitals, ohne dieses selbst übertragen zu können. Dies betraf westliche Technik und Verhaltensweisen etwa in Hygiene, Wasserversorgung, Gesundheitswesen, Transport- und Informationswesen sowie viele sonstige Infrastrukturmassnahmen. Das Ergebnis: Bei einem Landflächenanteil von 20 Prozent und einem Bevölkerungsanteil von 17,5 Prozent beträgt der Anteil am Weltsozialprodukt gerade 3,1 Prozent. Das entspricht einem Pro-Kopf-Einkommen von knapp dreieinhalb

Prozent des nordamerikanischen und sechseinhalb Prozent des europäischen (Statista, UCTAD). Zwar gibt es in Afrika gegenüber beispielsweise Brasilien und der Dominikanischen Republik ein weniger stark ausgeprägtes Missverhältnis von Fruchtbarkeit und Bildungsniveau, dafür misslingt hier der sogenannte demographische Übergang von hoher Fruchtbarkeit bei hoher Sterblichkeit zu geringerer Fruchtbarkeit und geringerer Sterblichkeit, weil fast nur die Sterblichkeit abgenommen hat.

... oder Augen voraus

Was tun? Ich muss gestehen, ich weiss es nicht. Ich weiss, dass „das moralische Gesetz in uns“ es nicht tatenlos leiden mag, Leid zu sehen. Aber ich weiss auch, dass sich ohne nachhaltige Verbesserung von allgemeiner Intelligenz und Gewissenhaftigkeit langfristig keine Perspektive vorstellen lässt für eine selbsttragende Entwicklung zum Positiven. Was also bleibt an Möglichkeiten?

Die, die sich abzeichnen scheint, ist ja wohl eine zweite Kolonialisierung durch Ostasien mit ausgesprochen unübersichtlichen und vermutlich wenig zimperlichen Perspektiven für die autochthone Bevölkerung und ihre Reproduktion. In seiner systematischen Untersuchung der eugenischen Techniken spricht Lynn hier einerseits von der rasanten weiteren Intelligenzentwicklung mit bis zu 15 möglichen IQ-Punkten pro Generation etwa durch staatlich zu vergebende oder zu verweigernde Lizenzen zur Fortpflanzung gegenüber vor Geschlechtsreife zwangsweise reversibel-unfruchtbar Gemachten und von überwachter Embryonen-Selektion durch autoritäre und schon heute die IQ-Oberschicht repräsentierende Chinesen, und andererseits von den Entwicklungsländern mit ihrer weiteren Zerstörung der genetischen Basis von Intelligenz, Gesundheit und moralischem Charakter. Als Folge des so verschärften Migrationsdrucks wird auch die westliche Welt tiefer in die Abwärtsspirale gezogen, sodass das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Menschheitsfamilie schwindet und die höher entwickelte Menschheit sich militärisch-robust gegen die taumelnde Alte Welt und die bis dann mit Massenvernichtungswaffen hochgerüstete unterentwickelte Welt wird wehren und durchsetzen müssen.

Vielleicht sollten Intellektuelle der bedrohten westlichen Welt angesichts solcher Kulisse noch einmal überdenken, ob „der Wert des Menschen als solcher“ ihn hindert, seinen individuellen, gemeinschaftlichen und vor allem kulturellen Lebenswillen nachhaltig ernst zu nehmen und zu einer finktionellen Symbiose zu bringen? So sicher eine freie Entfaltung des aufgeklärten Individuums in einer derart dystopischen Welt des autoritären Weltstaates für alle Zeit undenkbar wird, genauso sicher sind Überlegungen legitim, durch eugenische Einwirkung



zukünftige Generationen von aufgeklärten und in der Tradition des Abendlandes stehenden Zeitgenossen zu ermöglichen – und genauso legitim sind sie für die Zukunft eines afrikanischen Kontinents, der dem vorgezeichneten Weg in die existenzbedrohte unterste Etage der Kommandowirtschaft entgehen will. Was immer an Stärkung von auch finanzieller Verantwortung fürs Familienwohl auf der Ebene bestehender politisch-sozialer Strukturen möglich ist, sollte versucht werden, tendenziell also ein Abbau von Transferleistungen. Ohne selbst für den Nachwuchs sorgen zu können, sollte keiner mehr guten Gewissens und im Vertrauen auf staatliche Fürsorge ein Kind nach dem anderen in die Welt setzen. Auch ein gezieltes Fördern der Vermehrungsfreude der ja auch, wenn auch seltener vorhandenen Hochbegabten bringt keine spezifischen ethischen Probleme mit sich.

Anders sieht das mit allen Zwangsmassnahmen aus, deren Wirksamkeit eventuell eine hinreichende Versuchung darstellen könnte, um weitere ethische Unsauberkeiten der Machtausübung billigend in Kauf zu nehmen; im Jammertal des real existierenden umfassenden Unrechts einer kaum bemäntelten Gewaltherrschaft und ohne den historischen Erfahrungshintergrund einer jemals wenigstens relativ freien Grossgesellschaft von Autonomen ist die Abwägung zwischen zwei Übeln aus der Vogelperspektive jedenfalls möglich und kann desto eher zugunsten der eugenischen Perspektive ausfallen, je schärfer man sich klarmacht, dass der Schutz der Würde des Menschen nichts zu tun hat mit einem allgemeinsprachlich verstandenen gleichen „Wert“ aller Menschen. Von seiner wolkgigen Aura befreit, kann der Begriff und also auch das Wort „Wert“ konkret nur das bezeichnen, was als Konsens zweier Tauschpartner beim Abwägen von Optionen des Eigentumsübergangs entsteht: Mein Geld wird gegen dein Gemüse nur dann getauscht, wenn gerade jetzt in dieser Lage der Umstände dir mein Euro und mir deine Kartoffel mehr wert ist als *vice versa*. Weder die Euros noch die Kartoffeln besitzen einen intrinsischen Wert an sich, sondern erst die Option des Tausches evoziert die Notwendigkeit der Einordnung der Tauschgegenstände in die jeweilige persönliche und momentane Skala von Präferenzen. Ein „Wert“ ist also immer relativ zu einem Wertenden, nämlich Handlungsoptionen prüfenden Menschen, und gleichzeitig komparativ, indem dieser die Option mit alternativ verfügbaren vergleicht. Von da aus hat es keinen Sinn, den „Wert des Menschen“ bedroht zu sehen, wenn seine soziale Nützlichkeit in den Augen von Anderen zur Rede steht. Seine tauschbare Leistung, sein tauschbares, veräusserbares Eigentum unterliegt in der Tauschsituation und nur dann der Wertung Anderer, niemals aber er selbst als nicht tauschbare Person – der Tausch einer ganzen Person im Sklavenhandel wurde nur von der abendländischen Aufklärung überwunden, wogegen die Versklavung von Menschen weit eher eine Sache von Afrikanern und Arabern gewesen ist. Das zu schützende Gut, das wohl im Grunde auch die Wertapologeten meinen, ist eher die einmalige Stellung des Menschen als abstrakte Begriffe formendes, verbindendes und sprachlich kommunizierendes Wesen, das sich damit die Möglichkeit des rationalen kommunikativen Handelns und

der Ressourcenzuteilung, eben des Eigentums, erworben hat, und damit über den rein physisch erlangten und verteidigten Besitz hinausgekommen ist: Damit erst ist er fähig zum Frieden.

## Literatur:

- Egon Flaig, *Weltgeschichte der Sklaverei*. München 2009
- Gunnar Heinsohn, *Wettkampf um die Klugen. Kompetenz, Bildung und die Wohlfahrt der Nationen*. Zürich 2019
- Hans-Hermann Hoppe, *A Short History of Man. Progress and Decline*. Alabama 2015
- Richard Lynn, *Eugenics. A Reassessment*. Westport 2001
- Richard Lynn, Tatu Vanhanen, *IQ and the Wealth of Nations*. Westport 2002
- Richard Lynn, *The Global Bell Curve. Race, IQ, and Inequality Worldwide*. Augusta 2008
- Richard Lynn, *Dysgenics. Genetic Deterioration in Modern Populations*. Ulster 2011
- Richard Lynn, David Becker, *The Intelligence of Nations*. London 2019
- Peter J. Preusse, *Das sogenannte Gute. Zur Verwirrung um Ethik und Moral*. Lüdinghausen 2019
- Peter J. Preusse, *Bürger zweier Welten. Ein libertärer Entwurf*. Schnellroda 2019
- Heiner Rindermann, *Cognitive Capitalism: Human Capital and the Wellbeing of Nations*. Cambridge 2018
- Detlef H. Rost, *Intelligenz. Fakten und Mythen*. Weinheim, Basel 2009.
- Nicholas Wade, *Before the Dawn. Recovering the Lost History of Our Ancestors*. New York 2006
- Nicholas Wade, *A Troublesome Inheritance. Genes, Race and History*. New York 2014
- Volkmar Weiss, *Die Intelligenz und ihre Feinde. Aufstieg und Niedergang der Industriegesellschaft*. Graz 2012
- Volkmar Weiss, *Das IQ-Gen. Eine bahnbrechende Entdeckung und ihre Feinde*. Graz 2017

Peter J. Preusse, 1. 8. 2022

Dieser Artikel ist aufgrund der 2018 hier veröffentlichten Fassung für das letzte Heft der „Vierteljahresschrift für Konsensstörung“, TUMULT, unter der Ägide ihres Gründers Dr. Frank Böckelmann entstanden und enthält absprachegemäss als wesentlich neuen Aspekt die fehlende originär-afrikanische Schriftlichkeit als bestärkendes Indiz für die auf methodischer Ebene angegriffene Feststellung eines kognitiven Gefälles. Im letzten Moment und angesichts der zu erwartenden „zuschnappenden Pauschalkritik“ hat TUMULT die Zusage der Publikation zurückgezogen.